

Akute Schmerzen, wie z.B. nach einer Verletzung, können meist schnell behandelt und beseitigt werden.

Foto: Schanz-PhotoDesign

Schmerzen rechtzeitig erkennen

Aua! Das tut weh! Jeder weiß, wie unangenehm Schmerzen sind. Auch Vierbeiner spüren ihn – den Schmerz. Doch sie sind weitaus leidensfähiger, denn sie können ihren Schmerz nicht in Worte fassen, leiden stumm vor sich hin und zeigen oft nur durch Verhaltensänderungen, dass es ihnen nicht gut geht.

Text: Bärbel Jost/BfT

Tierhalter interpretieren das Gebaren ihres vierbeinigen Lieblings oft falsch und bemerken dessen Schmerzen viel zu spät. Daher ist es wichtig, sein Tier zu kennen, es regelmäßig zu beobachten und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Zu den natürlichen Schutzmechanismen von Tieren gehört es, Schmerzen möglichst zu verbergen, weil Zeichen von Schwäche in der freien Natur den Tod bedeuten können. Von Hunden und Katzen, die unter Schmerzen leiden, wird man also kaum je einen Laut

hören. Im Gegensatz zur Schmerzäußerung ist die Schmerzwahrnehmung von Tieren der des Menschen jedoch sehr ähnlich. Für Menschen und Tiere gilt: Wer Schmerzen hat, muss behandelt werden!

Schon beim ersten Verdacht sollten Tierhalter deshalb sofort den Tierarzt oder einen Tierheilpraktiker aufsuchen, denn der Schmerz ist häufig ein Indiz für eine schwerwiegende Erkrankung. Die Verhaltenswarnsignale helfen, nicht nur die Krankheit selber, sondern auch Ausmaß und Ursache des Schmerzes zu bestimmen, um eine anschließende Schmerztherapie einzuleiten. Mit dem rechtzeitigen Erkennen von Schmerzen lässt sich zudem verhindern, dass aus zunächst akuten im Laufe der Zeit chronische Schmerzen werden.

Der akute Schmerz ist meist die Folge einer plötzlichen Erkrankung oder Verletzung und in der Regel gut lokalisierbar. Er dient als Warnsignal, um den Körper vor weitergehenden Schäden zu schützen. Schmerzen stellen die betroffene Region so lange ruhig, bis

der Heilungsprozess beginnt. Die Schmerzdauer ist begrenzt, die Symptome klingen nach Beseitigung der auslösenden Schädigung wieder ab. Akuter Schmerz führt in der Regel zu einer sofortigen Verhaltensänderung. Winseln oder Fauchen sind bei den Vierbeinern klassische Schmerzsymptome. Dazu zählen aber auch überschießende Reaktionen, wie z.B. aggressives Verhalten. Chronische Schmerzen dauern dagegen länger als die Heilungszeit, sodass Warn- und Schutzfunktion verloren gehen. Hier hat der Schmerz keine sinnvolle Aufgabe mehr. Es kommt zum Dauerschmerz. Chronischer Schmerz ist oft wenig auffällig, statt plötzlicher Verhaltensänderung sieht man eher eine verminderte Aktivität des Tieres. Bei Vierbeinern mit starken chronischen Schmerzen ändert sich oft die Stimmungslage, sie werden reizbar und haben Schlafstörungen.

Leiden wie eine Hund – das ist passé

Schmerzzustände sind für den Körper erlernbar, d.h. wiederholt auftretende Schmerzen führen zu intensiverem und längerem Schmerzempfinden, da die Schmerzschwelle herabgesetzt wird. Deshalb ist eine frühzeitige und ausreichende Schmerzbekämpfung mit Medikamenten wichtig. Sie dient zur Linderung der Schmerzen und zur Vermeidung weiterer Schäden. Eine frühzeitige Gabe von Medikamenten verhindert darüber hinaus das Phänomen des sogenannten Schmerzgedächtnisses, bei dem die vierbeinigen Patienten auch dann noch unter Schmerzen leiden, wenn sie längst wieder gesund sind. Schmerztherapien können zudem bei älteren und chronisch kranken Tieren die Lebensqualität erheblich verbessern. Die Gabe von Schmerzmitteln ist auch bei operativen Eingriffen sinnvoll. War man früher der Meinung, dass der Schmerz nach einer OP förderlich ist, weil sich das kranke Tier dann weniger bewegt, weiß man heute, dass schmerzfreie Tiere schneller genesen. Vor allem in den letzten Jahren wurden sowohl für Hunde als auch für Katzen moderne Medikamente entwickelt, die akute und chronische Schmerzen lindern können sowie in hohen Dosierungen und teilweise auch ein Leben lang gut verträglich sind.



Foto: ddp images/Stefan Klefer

Studien belegen, dass bei Katzen chronische Gelenkerkrankungen wie Arthrose die häufigste Ursache von Dauerschmerzen sind.

WIE ZEIGT ... MEIN TIER DEN SCHMERZ?

Hunde und Katzen haben ihre eigenen individuellen Verhaltenswarnsignale und zeigen durch ihre Körpersprache, wie sie sich fühlen und ob sie Schmerzen haben.

Bewegungsstörungen:

Schonung einer Pfote oder eines Beines, steifer Gang, Empfindlichkeit bei Berührung, gekrümmter Rücken.

Verhaltensänderungen beim Hund:

Jaulen, Jammern, Keuchen, ängstliche Körperhaltung, Unruhe, Apathie, Aggression, verminderter Appetit, Benagen oder Beleckern der schmerzenden Stelle, sucht vermehrt die Nähe des Besitzers



Verhaltensänderungen bei der Katze:

geringer Appetit, Drang sich zu verstecken, Kauerstellung, bei Berührung Knurren, Grollen oder Fauchen, schlechtere Fellpflege, Aufsuchen niedrigerer Schlafplätze, Verstecken des schmerzenden Körperteils, Benagen oder Beleckern der schmerzenden Stelle

